

Der Bote vom Remsthal.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Belzheim.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag; kostet vierteljährlich 24 Kr.; Inserations-Gebühr nach Zeile und Raum 1/2 Kr.

Dienstag,

N^o 13.

3. Februar 1852.

Mit dem 1. Februar kann wieder auf den Remsthaler-Boten abonniert werden, was einem verehrlichen Publikum hiemit zur gefälligen Kenntniß dient.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Gmünd. Nachstehender Erlaß der Centralstelle für die Landwirthschaft wird zur Kenntniß der Orts-Vorsteher und Landwirth des Bezirks gebracht, um eintretenden Falls geeigneten Gebrauch von demselben zu machen.
Den 30. Januar 1852. K. Oberamt. — Schemmel.

Die Centralstelle für die Landwirthschaft an das K. Oberamt und den landwirthschaftl. Bezirks-Verein zu Gmünd.

In Folge der vorherrschend nassen Witterung sind seit dem verflossenen Sommer die Schaafwaiden mehr oder weniger versumpft und haben dadurch eine die Gesundheit der Thiere gefährdende Beschaffenheit angenommen, welche insbesondere den Ausbruch der Fäule (Wassersucht in Verbindung mit der Egel-Krankheit) unter den Schaafen in weitem Umfang befürchten läßt. Bereits ist diese Krankheit unter den Schaafheerden der Oberamts-Bezirke Göppingen und Kirchheim aufgetreten und zwar in einer Heftigkeit und Ausdehnung, daß die Heerden-Besitzer mit den empfindlichsten Verlusten an ihrem Vermögen, der ganze landwirthschaftliche Betrieb aber mit großen Ausfällen an der Gesamt-Produktion von Wolle und Fleisch und zugleich an Pflanz und Dünger, dessen Abmangel noch weiter hinaus störend auf die künftigen Ernten einwirken müßte, bedroht sind.

Für die Beurtheilung des Umfangs dieser Verluste mag als Anhalts-Punkt dienen, daß der Schaafstand des Oberamts Göppingen dormalen 50,000 Stücke, der des Oberamts Kirchheim 38,000 Stücke beträgt, und daß die in diesen beiden Bezirken bis jetzt schon eingetretenen Verluste auf mindestens 1/3 obigen Bestandes angeschlagen werden, daß jedoch in mancher, seither vorzugsweise mit der Schaafzucht beschäftigten Gemeinde wörtlich sich gar keine Schaaf mehr befinden, weil man im ersten Schrecken ganze Heerden, ohne Rücksicht auf leichteres oder schwereres Erkranken der Thiere und ohne vorgängigen Versuch eines Heilverfahrens, ja meist sogar ohne eine Auscheidung der gesunden von den kranken Thieren zum Schlachten verkaufte, und zwar zu Preisen, die den Werth der Felle in der Regel nur um sehr Weniges überstiegen und die daher, wenn sich ein Heilungs-Versuch auch fruchtlos gezeigt hätte, immer noch zu erzielen gewesen wären. Häufig ging man in der Bestürzung so weit, hochträgige Mutterschaaf, ohne die nächstbevorstehende Zeit des Lammens abzuwarten, so wie säugende Schaaf sammt den Lämmern zu veräußern.

In den beiden benannten Bezirken sind nun zwar bereits Einleitungen getroffen, um einer ferneren Verschleuderung der von der Krankheit nicht oder nur in minderm Grade ergriffenen Thiere vorzubeugen. Auch ist daselbst in Absicht auf das einzuschlagende Heilverfahren von dem k. Medizinal-Kollegium das Erforderliche vorgeschrieben worden. Da jedoch auch andere Bezirke mehr oder weniger mit der Krankheit bedroht sind, so wollen wir sämtliche Oberämter und landwirthschaftliche Bezirksvereine auf die den Schäferbesitzern drohenden Gefahren aufmerksam machen und sie dringend ersuchen, die Schaafhalter zu sorgfältigster Beobachtung und Behandlung ihrer Heerden zu veranlassen — sie mit den zweckmäßigsten Vorbeugungsmitteln bekannt zu machen und sie zugleich zu bestimmen, im Fall bedrohlicher Anzeigen ihre Heerden alsbald durch einen tüchtigen Thierarzt untersuchen zu lassen, nach seinem Rath die nur leicht erkrankten von den schwerer kranken Thieren zu trennen und nur diese letzteren zu verkaufen, jene aber einem zweckmäßigen Heilverfahren zu unterwerfen, das, wenn die Krankheit nicht schon allzuweit vorgeschritten ist, gewiß in vielen Fällen noch von dem gewünschten Erfolge begleitet sein wird.

Die Kennzeichen der Krankheit und ihr Verlauf sind so bekannt, daß wir Näheres darüber anzuführen nicht für nöthig erachten. Was ihre Heilung betrifft, so hat das k. Medizinal-Kollegium schon im Jahre 1816, wo die Krankheit ebenfalls im Lande herrschte, eine Anleitung veröffentlicht (Reg.-Bl. von 1816, S. 277), die von dem genannten Kollegium auch jetzt noch empfohlen wird und die wir daher dem gegenwärtigen Erlaß als Nachtrag beifügen. Bei der Behandlung sämtlicher Heerden halten wir für dringend nöthig, daß sie, bis die Gefahr vorüber ist, nicht auf der Waid, sondern im Stall mit gesundem Heu, Oehmd, Kleeheu unter Beifügung einer kleineren Gabe (wo möglich gerösteter) Gerste oder Habers mit Zusatz von Wachholdermehl oder Ofenruß ernährt, und daß sie nur mit frischem reinem Wasser getränkt werden, daß man das Zusammenpressen derselben in engen dumpfen Ställen vermeide und sowohl diese fortwährend mit frischer Luft versehen, als auch der Herde täglich mehrmals Bewegung in der frischen Luft, jedoch, wie bereits bemerkt, mit Vermeidung des Waidens, insbesondere bei nassem Wetter, verschaffe.

Wird durch die angewandten Mittel die Krankheit, welche übrigens keineswegs ansteckend ist, auch nicht überall und nicht bei allen der Behandlung unterworfenen Thieren geheilt, so ist es schon ein Gewinn, wenn bei erkrankten Mutterschaafen wenigstens die Lämmer erhalten werden und wenn überhaupt der Verkauf der unheilbaren Thiere nicht gleichzeitig und so rasch zu erfolgen braucht, daß dadurch die Preise des Fleisches allzusehr herabgedrückt werden. Würde letzteres im Fall eines unvermeidlichen gleichzeitigen Schlachtens einer größeren Anzahl von Schaafen zweckmäßig eingesalzen oder geräuchert, so läge hierin ein weiteres Mittel, nicht nur den Absatz oder die anderweitige nützliche Verwendung zu erleichtern, sondern auch die Qualität des Fleisches zu verbessern und zugleich für die gegenwärtige Zeit des Mangels ein länger haltbares Nahrungsmittel zu gewinnen.

Was die in der Befehrerung des k. Medizinal-Kollegiums empfohlenen Arzneimittel betrifft, so dürfte bei den unter Umständen erforderlichen größeren Quantitäten dieser Stoffe zu versuchen sein, mit den betreffenden Gewerbetreibenden Akkorde über deren billige Abgabe an die Schaafhalter zu vermitteln.

Sollten die Schaafheerden des jenseitigen Bezirkes von der fraglichen Krankheit in bedeutenderem Umfange heimgesucht werden, so wäre es uns erwünscht, wenn das K. Oberamt und der Bezirksverein uns darüber Nachricht geben würden, unbeschadet der Berichte, welche das K. Oberamt über die medizinisch-polizeilichen Beziehungen an die Medizinalbehörde zu erstatten hat.

Schließlich fügen wir bei, daß für den Rindviehstand in Absicht auf Fütterung und Pflege eine höhere Aufmerksamkeit gleichfalls

geboren ist, da von dem vielfach schlecht eingebrachten, meist haltlosen und manchmal sogar nachtheiligen Futter die Entstehung ähnlicher Krankheiten auch beim Rindvieh nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, wie der Sektionsbefund bei einigen in der letzten Zeit geschlachteten Rindern gezeigt hat.

Stuttgart, den 28. Januar 1852.

Sautter.

Hochstetter.

Auszug

aus der Bekanntmachung des K. Medizinal-Kollegiums vom 16. Sept. 1816, betreffend die Belehrung der Schaafhalter über die Behandlung wasserfüchtiger (knizer) Schaafe.

Es ist jedem Schaafhalter anzurathen, seine Thiere von Zeit zu Zeit besichtigen zu lassen. Dabei ist vorzüglich auf die blasse glanzlose Haut zu sehen, welche sich bei den bereits erkrankten oder krankwerdenden vorfindet. Erfahrungen bei Tausenden solcher Wasserfüchtigen haben dargethan, daß, wenn nicht schon bedeutende den Tod bedingende Veränderungen in den Eingeweiden eingetreten sind, gänzliche Heilung auf gehörigen Gebrauch folgenden Pulvers erfolgte und selbst bei den rettungslosen häufig ein solcher Zustand herbeigeführt wurde, welche noch die bessere Benützung derselben zuließ.

Gepulverte Eichenrinde	} von jedem 2 Pfund.
" Enzianwurz	
" Wachholderbeer	
Eisenvitriol	1 Pfund.
Kochsalz	7 Pfund.

Alles sorgfältig unter einander gemischt und den der Krankheit Verdächtigen so oft und so viel in den Salztrögen gegeben, als sie nehmen mögen, und so lange, bis sich wieder die gehörige Röthe der Haut eingefunden hat; den bestimmt kranken Erwachsenen gebe man Morgens und Abends 1 Quentlein davon eben so lange ein und vermeide jedesmal einige Stunden darauf Gelegenheit zum Wassergenuß.

Gmünd und Welzheim. Nachstehende Bitte für die Armen bringen wir zur Kenntniß der gemeinschaftlichen Unterämter, und fordern dieselben auf, zu Unterstützung dieses wohlthätigen Zweckes nach Kräften mitzuwirken.

Den 2. Februar 1852.

K. gemeinschaftl. Oberamt Gmünd.

K. gemeinschaftl. Oberamt Welzheim.

Schemmel.

Maier.

Heinz.

Weitbrecht.

Stuttgart. Bitte für die Armen.

Ihre Majestät die Königin und Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin nehmen innigen Antheil an der Noth, unter der in Folge der Naturereignisse des vorigen Jahres Tausende in unserem Volke seufzen. Sie haben uns der allergnädigsten Auftrag ertheilt, etwas zu veranstalten, wodurch Linderung und Hülfe für die Bedürftigsten geschafft werde, und dies zu thun in der Weise eines Bazars, wie wir ihn in den zwei letzten Jahren für Ackerbau- und Mägde-Anstalten gehalten hatten und jetzt wieder hielten, wenn wir nicht glaubten, diesen Zweck für jetzt hinter dem größeren Bedürfnis der weit verbreiteten Armuth zurücktreten lassen zu müssen. Ihre Majestät die Königin und Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin haben die Gnade, sich an die Spitze unseres nunmehrigen Unternehmens zu stellen. So eröffnen wir nun einen Bazar für die Bedürftigsten auf dem Lande, indem wir weibliche Arbeiten aller Art, Kleidungsstücke, Weißzeug, Bücher, Kupferstiche, Viktualien, und was sonst die Liebe geben will, annehmen und sodann zum Verkauf bringen, was aber nicht abginge, durch eine Lotterie verwerthen wollen. Wir wünschen weniger Luxusartikel, sondern vielmehr nützliche und nothwendige Gegenstände. Würden solche den Spinn- und Armenvereinen, Industrieschulen und andern, die ihre Fabrikate nicht absetzen können, abgekauft und unserem Bazar übergeben, so wäre das eine mehrfach wohlthätig wirkende Hülfe. Die erlöste Summe unseres Armenbazars würde der Centralleitung übergeben zur zweckmäßigsten und gerechtesten Vertheilung an die bedürftigsten Gemeinden zu Gründung von Suppen-Anstalten, zur Unterstützung von Spinn-Vereinen und anderen Beschäftigungsarten, durch die den Armen und Verdienstlosen die Möglichkeit verschafft werden könnte, ihr Brod ehrlich zu verdienen. Auch Geldbeiträge für diese Zwecke nehmen wir dankbar an.

Zutrauensvoll wenden wir uns nun an Alle ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, die im Stande sind, Gaben der genannten Art auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Wer bei den vielfachen Anforderungen des Lebens müde werden will, den bitten wir, sich in die bittere Noth der in so vielen Gegenden des Landes Leidenden zu versetzen, die ihren Kindern kein Brod geben können, deren hagere und bleiche Gesichter das Bild des Hungers sind und des Kummers, der Tag und Nacht an ihnen nagt, die gerne arbeiten möchten, aber keine Gelegenheit dazu finden, und so oft mit den schlechtesten Nahrungsmitteln sich für den Augenblick zu helfen suchen.

Wer denkt, so könnte ich's auch haben, dem wird die süßeste Würze des Mahls, das er zu genießen hat, die sein, daß er dem Hungrigen sein Brod bricht. So wollen wir zusammenstehen und lieber uns selbst etwas abbrechen, um kräftiger helfen zu können. Der reiche Gott, der unsere Opfer will, kann uns diese herrlich ersehen. An der Noth, mit der Er uns heimgesucht hat, um uns Alle mehr zu sich zu ziehen, sollen wir Alle mittragen, und sind wir nicht glücklich, wenn wir bloß durch Geben und Helfen, nicht durch eigenen Mangel, mittragen können!

Darum bitten wir Alle, die geben können, um Beiträge aller Art für unseren Armen-Bazar, mit dessen Verkauf wir spätestens in den ersten Tagen des März beginnen möchten, daher wir bitten, im Laufe des Monats Februar die Gaben aus Stuttgart an uns, die von auswärts an die Centralstelle einzuschicken, die sie portofrei erhält. Weiter aber richten wir im Auftrag unserer erhabenen Landesmutter und der Frau Kronprinzessin an die Frauen in den größeren Städten Württembergs die Bitte, sie möchten auch dort ähnliche Bazars errichten und entweder selbst den Verkauf der bei ihnen eingegangenen Gaben besorgen oder solche uns hieher schicken, in welchem Fall bei Vertheilung des Erlöses auf ihre Bezirke besonders Rücksicht genommen werden könnte.

Theodolinde v. Württemberg, Neckarstraße Nr. 18,

Minette von Forstner, Charlottenstraße Nr. 5,

Karoline Hartnek, Hirschstraße Nr. 52,

Pauline Keller, Kanzleistraße Nr. 2,

Louise von Luck, Königsstraße Nr. 3,

Friedrike Oftertag-Weber, Paulinenstraße Nr. 18,

Louise Bistorius, Kanzleistraße Nr. 25,

Sophie Schwab, Hospitalstraße Nr. 12,

Sophie von Seckendorf, Königsstraße Nr. 16,

Elisabeth von Spizenberg, Akademie,

Wilhelmine von Wächter, Friedrichsstraße Nr. 28,

Sophie von Böllwarth, Karlsstraße Nr. 3,

Erlaß der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins an die gemeinschaftlichen Oberämter.

Den Aufruf hiesiger Frauen zur Hülfe für die Armen empfehlen wir den gem. Oberämtern und den ihnen untergeordneten Stellen zu kräftiger Unterstützung und zur Aufnahme in die Lokalblätter. Beiträge aller Art für die in dem Aufruf bezeichneten Zwecke können an die Centralleitung eingeschickt werden.

Stuttgart, den 27. Jan. 1852.

Welzheim.

Verschollener.

Michael Stügel, Sohn des Friederich Leonhard Stügel, gew. Gerbers von Aalen, später in Welzheim, und der Marie Christine, geb. Hauber von Schorndorf, geb. am 29. September 1781, angeblich früher verheirathet in Betlehem in Pensylvanien, ist verschollen; es ergeht daher an ihn und seine Leibeserben der Aufruf, sich binnen der unersprechlichen Frist von neunzig Tagen bei dem K. Obergerichtsgerichte dahier zu melden, widrigenfalls er als ohne Leibeserben verstorben angenommen, und seine Verlassenschaft an seine Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Den 9. Januar 1852.

K. Obergerichtsgericht.
Hartmeyer.

G m ü n d.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Gottlieb Rehm, Aigenwirths dahier, werden Mittwoch den 18. Februar 1852, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier nachstehende Realitäten im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht:



ein zweistöckiges Wohnhaus, die dingliche Schildwirthschaft zur Ilge;

1 Keller unter der benachbarten Scheune des Dekonomen Wiedmann;

29 Rthn. 69' an 1 Brtl. 19 Rthn. Baum- und Grasgarten, auch Hofraum hinter der Wirthschaft;

1 Braustatt nebst zur Brauerei gehörigen Kessel.

Ger. Anschlag 2200 fl.

Hiezu werden die Kaufs Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß sich auswärtige hier nicht bekannte Personen mit gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben.

Den 20. Januar 1852.

Gemeinderath.

G m ü n d.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantmasse des Bäckers Meisters Joseph Bahmaier dahier, wird

Mittwoch den 11. Februar 1852, Vormittags 10 Uhr, nachstehende Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht:

Gebäude No. 97:

ein zweistöckiges Wohnhaus in der hinteren Schmiedgasse mit Bäckerei-Feuerstätte;

ein dreistöckiges Gebäude hinter obigem Haus, zu einer Scheuer eingerichtet.

B. v. A. —: 2000 fl.

Ger. Anschl. —: 1200 fl.

Vergüt:

1 Tagw. 2 Brtl. 25 Rthn. im Becherlehen neben Metzger Joseph Spindler und der s.g. Muthslanger Viehwaide;

Anschlag —: 700 fl.

Den 20. Januar 1852.

Gemeinderath.

Kannstatt.

Abhaltung des Holz- Marktes betreffend.

Der erste

Holzmarkt

wird hier am

Donnerstag den 19. Februar, wo zugleich Krämer- und Viehmarkt ist, abgehalten. — Als Lokal dazu ist der **Wilhelms-Platz**, d. h. der freie Platz vor dem ehemaligen Waiblinger-Thore, sowie die angrenzenden Straßen bestimmt.

Diesjenigen, welche Holzwaaren hieher bringen, haben sich wegen deren Aufstellung, sowie wegen der Zu- und Abfahrt nach den Weisungen des auf dem Platze befindlichen Marktmeister-Amtes zu richten. — Käufer und Verkäufer werden zu fleißigem Besuche dieses Marktes, der sich am 3. Mai d. J. wiederholt, freundlich unter dem Bemerkten eingeladen, daß keinerlei Gebühren erhoben werden.

Den 28. Januar 1852.

Gemeinderath.

Hangendeinbach,

Stab Großdeinbach,

Oberamts Welzheim.

Wiederholter**Liegenschafts-Verkauf.**

Die Liegenschaft des Bauern Georg Weber von Hangendeinbach, welche in No. 132 und 142 d. Bl. v. J. näher beschrieben wurde, kommt am

Donnerstag den 12. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

wiederholt im Exekutionswege auf dem hiesigen Rathszimmer im öffentlichen Aufstreich letztmals zum Verkauf, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sich unbekannte Käufer mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Großdeinbach,

den 31. Januar 1852.

Schultheißenamt.

Kolb.

Hafelbach,

Stab Großdeinbach,

Oberamts Welzheim.

Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Exekution wird dem



Christian Salfer in Hafelbach = Söldhaus

Donnerstag den 12. Februar d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathszimmer dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft:

1 zweistöckiges Wohnhaus mit Stallung und Scheuer,

27 Rthn. Hofraum, 1/2 Mrgn. 36,4 Rthn. Ländel und

3/4 Mrgn. 11 Rthn. Wiesen,

wozu die Kaufs Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sich Unbekannte mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.

Großdeinbach,

den 31. Januar 1852.

Schultheißenamt.

Kolb.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Eichen-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft morgen Mittwoch den 4. d. M., Nachmittags 1 Uhr,

die am Becherlehen-Gut befindlichen **Eichen** im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Zahlung, wozu die Kaufs Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Verkauf bei den Eichen stattfindet.

Den 2. Februar 1852.

G. Schmid,
Buchhändler.

G m ü n d.

Diese Woche verzinne ich wieder **Kupfer- und Eisengeschirr** mit rein englischem Zinn, und bitte diejenigen, die solches haben, mir gefälligst zu übergeben.

Bernhard Elser,
Kupferschmied in der Rindenbachergasse.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

Für einen pünktlichen Zinszähler liegen **250 fl.** gegen 2fache Sicherheit zum Ausleihen parat. Näheres sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Geld-Gesuch.

Ein Landmann dieseitigen Oberamts sucht gegen zweifache Güterversicherung **125 fl.** aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

G m ü n d.

Geld-Gesuch.

Ein Landmann sucht gegen doppelte Güterversicherung **400 fl.** aufzunehmen. Näheres bei der Redaktion.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Jan. (W. G.) Die heutige 92. Sitzung der Abgeordneten-Kammer ist durch zweierlei Dinge bemerkenswerth: 1) durch die Stirne, womit der Abgeordnete Zimmermann Angeichts des Landes — das längst entrüstet ist über die Vielrednerei der Linken, insbesondere des Herrn Moritz Mohl und die viele dadurch veranlaßte Zeit- und Geldverschwendung auf Kosten der Steuerpflichtigen — und der Kammer selbst es wagen konnte, von einem Zuvielreden, einer Apote des Wortmachens zu reden, ohne dabei mit Fingern auf viele seiner Herren Kollegen von der Linken zu deuten, welche vorzugsweise es sind, die sich dieses zu Schulden kommen lassen. Anfangs konnte man versucht sein zu glauben, Herr Zimmermann habe in einem Anfluge von Unparteilichkeit seinen Sarkasmus auch gegen seine politischen Gesinnungsgenossen spielen lassen wollen; als er aber am Schlusse der Sitzung, wo er durch den Vortrag des Herrn Kriegsministers hinsichtlich seines Antrags in Betreff der Aenderungen der Statuten des Militärverdienstordens sich völlig geschlagen erkennen mußte — als er da noch bemerkte, daß er bei seiner Ermahnung zur Kürze

auch den Ministertisch gemeint habe, während gerade er und Pfeifer es wären, die durch ihre unüberlegten und unmotivirten, nutzlosen Anträge den Vortrag des Herrn Ministers hervorgerufen hatten, — da mußte wohl sich jeder selbst fragen, — hiezu gehöre eine eben nicht geringe Dosis von — fast hätte ich gesagt Insolenz. Oder glauben etwa die Herren von der Linken, die Herren Minister werden sich durch solche Bemerkungen veranlassen lassen, auf ihre meist vom Zaun gebrochene oder einer andern Zeit angehörigen Anträge und Bormürse zu schweigen, damit sie hernach sagen können, man habe ihnen nichts zu antworten gewußt? Hierin irren sie sich jedenfalls.

2) Durch das kleinlaute Zurückziehen der beiden Anträge der Abg. Pfeifer und Zimmermann über Abänderung der Statuten des Militär-Verdienstordens nach dem ebenso energischen als bestimmten Vortrage des Herrn Kriegsministers, worin dieser jede Einmischung der Kammer in diese zur Prerogative gehörige Angelegenheit zum Voraus zurückwies und dadurch jede Debatte abschnitt. Hr. Pfeifer hat schon öfter bewiesen, daß er seine Anträge nicht so leicht zurückziehe, selbst wenn er einer eklatanten Minorität für dieselben, die

mehrmals schon in seiner alleinigen liebwürthesten Person bestand, sicher sein konnte. Er mußte sich also offenbar selbst gesagt haben, daß sein Antrag total unsichhaltig und durch nichts zu rechtfertigen sei.

Stuttgart, 28. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gab Staatsrath v. Wächter-Spittler interessante statistische Notizen über die Verluste, welche die beiden Landeskirchen durch die Ablösungen erlitten haben. Bei der evangelischen Kirche belaufen sich die Verluste bis jetzt nach dem Kompetenz-Betrag auf 700,000 fl., nach dem wirklichen Betrag auf 1,500,000 fl.; bei der katholischen Kirche nach dem Kompetenzbetrag auf 2,000,000 fl., nach dem wirklichen Betrag auf 4,000,000 fl., der jährliche Ausfall nach dem Kompetenzbetrag bei der evangelischen Kirche 30,000 fl., nach dem wirklichen Betrag 60,000 fl.; bei der katholischen Kirche nach dem Kompetenzbetrag 101,240 fl., nach dem wirklichen Betrag 161,000 fl. Entschädigungen wurden bis jetzt geleistet, für die evangelische Kirche 4,294 fl., für die katholische 17,670 fl., nöthig sind noch für evangelische Pfarr- und Schulstellen jährlich 5000 fl., für katholische 40,000 fl. Aus den kirchlichen Unterstützungsfonds können diese Entschädigungen nicht geleistet werden, denn der Intercalarfond der beteiligten Kirche habe allein 20,000 fl. Revenuen durch die Ablösungen verloren, seine Revenue betrage nur noch 10,000 fl., während sie früher 30,000 fl. betrug. Deshalb können die Entschädigungen nur geleistet werden mit großen Opfern für den Staat. Zwei Vorschläge liegen in dieser Beziehung vor. Eine Entschädigung nach dem wirklichen Betrage, z. B. bei der katholischen Kirche bis zu 4,000,000 fl. sei unmöglich und werde auch von den Geistlichen nicht verlangt.

Stuttgart, 30. Jan. Das Schleimfieber grassirt in diesem Augenblick in ziemlich beunruhigender Weise in hiesiger Stadt.

A u s l a n d.

Amerika. Der Corr. des Lond. Globe schreibt aus New York: „Beide Congresshäuser haben sich in den letzten Tagen viel mit Kossuth beschäftigt. Am 5. Jan. erschien er im Senat, hielt jedoch keine Anrede an diese Körperschaft, wie man erwartet hatte. Kossuth ist höchst verdrießlich über die Wendung, welche die Dinge genommen; er soll sogar erklärt haben: der Widerstand, den er auf Seite des Congresses und der Regierung gefunden, habe ihn überzeugt, daß seine Mission nach den Vereinigten Staaten gänzlich mißlungen sei. Hiernach erwartet man, daß er, für jetzt wenigstens, sein Vorhaben, den Krieg in Ungarn zu erneuern, aufzugeben habe.“ (Diese Versicherung ist wohl sehr überflüssig!)

Die Steuern und Abgaben im Staate Ohio sind bedeutend, um nicht zu sagen empfindlich. Das Grundeigenthum wird von dazu ernannten Beamten abgeschätzt; das Kapital der Kaufleute, das bewegliche Eigenthum, so wie der Betrag von auf Interesse angelegtem Kapital werden von den Bürgern unter Eid angegeben und die Steuern betragen dieses Jahr auf das Hundert $1\frac{1}{2}$ Dollars. Voriges Jahr bezahlten wir auf unser Kapital fast $1\frac{1}{4}$ Prozent.

Nach der letzten Zählung (Census), die alle 10 Jahre vorgenommen wird, haben wir in Cincinnati 116,000 Einwohner, wovon unter wenigstens $\frac{1}{2}$, also etwa 46,000 Deutsche.

Die Zählung von 1790 zeigte in den Vereinigten Staaten eine Einwohnerzahl von 3,929,827 Einwohnern; jene von 1850 eine solche von 23,246,301, und klassifizierte sich folgendermaßen:

Weisse	31,096,000,
freie Farbige	428,000,
Eklaven	3,188,000.

Das freie Amerika hat Sklaven!

Türkei. Der neue türkische Kommandant in Aleppo hat alle ungarischen und politischen Flüchtlinge sehr unhöflich nach England und Amerika gewiesen. Es werden in Aleppo nur mehr die zum Islam übergetretenen Flüchtlinge, nämlich: Stein, (Zmail), Jarzidi (Osman), Scheider (Abdel Meutatin), Drasdi (Omer), Scheibenberg (Zohir) und Grimm (Mustafa) zurückbleiben. In Damaskus befindet sich noch immer Oger (Kreschad Pascha), Herman Gugelt, Dr. Hammerschmidt (Abdallah Effendi) mit Frau und Tochter und Kolman (Fazy Bei).

Eduard Friedleb.

(Fortsetzung.)

Indem sie noch sprach, rannete ein Aufseher des Hauses daher, und fuhr die Frau mit den Worten an: „Was thut Ihr da vor

dem Thore? Marsch hinein! Man wird Euch wohl das Essen da heraus tragen, meint Ihr?“ — Eduard erstaunte über diese schöne Behandlung; die Kommerzienrätin aber schwieg und gehorchte. Der gute Jüngling konnte es nicht über's Herz bringen, die Base ferner solchen Mißhandlungen ausgesetzt zu wissen, er begab sich also zum Vorsteher des Hauses, und beschwerte sich über die grobe und kränkende Art, wie der Frau vom Bedienten begegnet worden. Der Vorsteher, ein gewandter und, wie er schien, ein billiger Mann, entschuldigte sich, daß solche Roheiten ohne sein Wissen und Willen geschehen, gestand aber, daß er sie nicht ganz verhüten könne. „Uebrigens, setzte er hinzu, ist mir die Frau zu einer besonderen Aufsicht übergeben worden, indem man mich versicherte, daß sie zuweilen Anwandlungen von Berrücktheit habe, und närrische Dinge herausspreche. Besonders wurde mir zur Pflicht gemacht, sie nicht aus dem Hause gehen zu lassen, um Unschicklichkeiten zu vermeiden. Diesem Befehle bin ich Gehorsam schuldig.“ Eduard versicherte den Mann, daß die Frau bei vollem Verstande, und durch die Bosheit schändlicher Menschen um ihr Vermögen gebracht sei. Zugleich bat er, die Frau künftighin mit möglichster Schonung behandeln zu lassen. Er selbst wolle wöchentlich für sie etwas zulegen damit ihr nichts abgehe. Der Mann versprach ihm Gewährung der Bitte. Eduard nahm hierauf von der Base Abschied, ermahnte sie zur Geduld, und versprach ihr: „dafür zu sorgen, daß sie aus diesem Hause wieder erlöst werde und in eine anständigere Verpflegung komme.“ Sie hob die Hände gefaltet gen Himmel, und konnte kein Wort sprechen vor Dank und Rührung. Eduard ließ den zerschellten Reisewagen in möglichster Eile wieder ausbessern; da dieß aber längere Zeit bedurfte, als er dachte, mußte er im Städtchen übernachten. Diesen Aufenthalt benutzte er, sich wegen der Base auf Rundschaft zu legen, und erfuhr vom Gastwirth, bei welchem er wohnte, daß sie durch einen Erzgauner, der mit dem Advokaten Greiling in Verbindung stehe, eingeliefert worden sei. Der Mann wohne in Hohenstadt und sei ein abgefemter Schurke, der in seinem Leben schon manche Rolle gespielt habe, jetzt aber ein Spion des Greiling, eines Mannes, der, weil er seiner Ränkeltüchtigkeit und Schleichheit wegen als Advokat bei den meisten Menschen verloren habe, und sich auf rechtllichem Wege wenig mehr erwerbe, nun zu Schleichwegen seine Zuflucht nehme. Jener Schurke sei ein verlumpter Kartenfabrikant, jetzt, dessen Spießgeselle, und heiße Hebsacker. Eduard freute sich dieser Entdeckung, denn er hoffte dadurch auf weitere Spuren zu kommen, welche die Bosheit entlarven und die mißbrauchte Gutmüthigkeit schützen und retten sollten. Ihm ward so wohl bei diesem Gedanken, daß er darüber seiner eigenen Leiden vergaß.

Des andern Tags fuhr er sehr frühe wieder ab, und kam mit einbrechender Nacht in Hohenstadt an. Sein erstes Wort, als er in Harold's Zimmer trat, war: „Wie steht es mit meinem guten Vater?“ Harold umarmte seinen Liebling und konnte kaum stammeln: „Mit ihm steht es wohl. Ihm ist's gut ergangen!“ — „Gut ergangen?“ rief Eduard mit einem Ton des Schreckens und Schmerzens, der durch Leib und Seele ging, „also ist er bereits gestorben?“ — „Ich kann dir's nicht verbergen, lieber Eduard,“ erwiderte Harold, „ja, dein Vater ist todt, du triffst ihn nicht mehr lebendig an. Allein beruhige dich. Es würde dich nicht sonderlich getröstet haben, wenn du ihn noch kaum schwach athmend gesehen hättest, denn Leben war sein Zustand nicht mehr seit jenes Anfalls in der Kirche, er kam nicht mehr zu sich selbst, erkannte keine der anwesenden Personen, konnte kein Wort mehr reden, und schlummerte endlich ganz ein, um nicht wieder zu erwachen. Fasse dich nun! Er ist heimgegangen, um den Lohn eines treuen Knechts zu empfangen.“ — „Ja, sagte Eduard, er war ein treuer Knecht“ und in demselben Augenblick fing er bitterlich an zu weinen. Harold unterbrach diese stille Feier des Schmerzens nicht, und ging schweigend in's Zimmer auf und ab. Nach einer kleinen Pause frug endlich Eduard: „Wann ist mein guter Vater gestorben?“ — „Gestern früh vor Sonnenaufgang,“ antwortete Harold, und morgen Nachmittag wird die Beerdigung sein.“ Eduard wollte nun in derselben Nacht noch abfahren; allein Harold redete dieß Vorhaben ihm aus. „Laß es gut sein, sprach er, Mutter und Schwefter werden schon schlafen bis du heimkommst, und du würdest sie unanfan schon dem Schlummer aufwecken. Zwar schwachten beide nach deiner Ankunft, und es wird sie trösten in ihrem großen Leide, wenn sie dich wiedersehen; aber heute ist es zu spät. Also gebude dich diese Nacht bei mir, und morgen mit Tagesanbruch ziehen wir mit einander.“ Eduard konnte nicht Besseres thun, als einwilligen.

(Fortsetzung folgt.)